

LINDENSAALKONZERTE

# Die Lindensaal Virtuosen

mit freundlicher Unterstützung von



Rathaus Markkleeberg | Großer Lindensaal  
Sonntag | 7. April 2019 | 17 Uhr

[www.lindensaalkonzerte.de](http://www.lindensaalkonzerte.de)

# Programm

Johann Sebastian Bach  
(1685 – 1750)

Konzert für Oboe d'amore, Streicher und  
Basso continuo A-Dur BWV 1055

1. (Allegro)
2. Larghetto
3. Allegro ma non tanto

Carl Philipp Emanuel Bach  
(1714 – 1788)

Konzert für Violoncello, Streicher und  
Basso continuo a-Moll Wq. 170

1. Allegro assai
2. Andante
3. Allegro assai

\*Pause\*

Pjotr Iljitsch Tschaikowski  
(1840 – 1893)

Serenade für Streicher C-Dur op. 48

1. Pezzo in forma di Sonatina:  
Andante non troppo - Allegro moderato -  
Andante non troppo
2. Walzer:  
Moderato. Tempo di Valse
3. Élégie:  
Larghetto elegiaco
4. Finale (Tema Russo):  
Andante - Allegro con spirito

## Ausführende

Simon Sommerhalder *Oboe d'amore*

Peter Bruns *Violoncello*

Zita Mikijanska *Cembalo*

Die Lindensaal Virtuosen:

*Streicher des Gewandhausorchesters:*

1. Violine: *Henrik Hochschild (Konzertmeister),  
Kivanc Tire, Kana Ohashi, Anna Luisa Volkwein\**

2. Violine: *Miho Tomiyasu-Palma Marques,  
Markus Pinquart, Anna Baduel, Lydia Dobler*

Viola: *Birgit Weise, Anne Wiechmann-Milatz, Ivan Bezpalo*

Violoncello: *Christian Giger, Pedro Pelaez Romero*

Kontrabass: *Burak Marlali*

*\*Mitglied der Mendelssohn-Orchesterakademie des Gewandhausorchesters*

## Förderer der Lindensaalkonzerte

Sparkasse Leipzig

Stadt Markkleeberg

Wegener GmbH Heizung\*Sanitär\*Elektro

Engel & Völkers

Rechtsanwalt Dr. Klaus Behrens

Steuerberater Dipl.-Kfm. Henry Garbade

Geigenbaumeister Jürgen Manthey

Wir danken Herrn Prof. Siegfried Pank sehr herzlich für das Cembalo,  
das er uns für dieses Konzert freundlicherweise zur Verfügung stellt.

## Zum Programm

Das Konzert für Oboe d'amore in A-Dur von **Johann Sebastian Bach** ist in der Fassung, in der es bekannt und beliebt geworden ist und auch im heutigen Konzert erklingt, nicht überliefert. Es handelt sich vielmehr um die Rekonstruktion eines verschollenen Konzertes, das lediglich als Bearbeitung für Cembalo (BWV 1055) erhalten ist. Da jedoch die autographe Partitur dieser von Bach selbst verfassten Bearbeitung erhalten ist, ließ sich mit ziemlicher Sicherheit die Urform erschließen.

Dass das A-Dur-Cembalokonzert eine Bearbeitung ist, verrät schon das äußere Bild der autographen Partitur. Während die Stimmen der beiden Violinen und der Viola durchweg flüssig, sauber und in der Regel ohne größere Korrekturen geschrieben sind, enthält der Cembalopart viele Korrekturen, die die schrittweise Umarbeitung einer Vorlage widerspiegeln. Dass die Vorlage nicht für ein Cembalo, sondern für ein Melodieinstrument bestimmt war, lässt sich an der konzepthaften Notierung des Cembalobasses erkennen: zahlreiche Korrekturen weisen darauf hin, dass der Cembalobass in der Vorlage noch nicht enthalten war, sondern erst aus der Continuo-Stimme entwickelt werden musste.

Durch die Eliminierung aller Zutaten in der Solostimme der Bearbeitung zeigte sich, dass vom Soloinstrument der Vorlage lediglich ein Tonumfang von a-h gefordert wurde. Dieser Ambitus schließt eine konzertierende Violine, Querflöte oder Oboe aus und verweist dagegen nachdrücklich

auf eine Oboe d'amore. Für dieses Instrument spricht auch der kantable Duktus der Themen sowie die Technik der Soloepisoden, die mehrfach an Bachs Kantatenarien mit solistischer Oboe d'amore anklängen.

Johann Sebastian Bach komponierte für die Oboe d'amore erstmals im Jahr 1722. Dieses Instrument mit einem wunderbar weichen, lieblichen und warmen Klang ist eine Mezzosopranoboe, die nur wenige Jahre zuvor in Mittel- und Süddeutschland entwickelt wurde. Zu ihrem Zentrum wurde dann Leipzig mit Johann Heinrich Eichentopf (\*1678 Stolberg/Harz, †1769 Leipzig) als bedeutendstem Hersteller. In den Leipziger Jahren (1723-1750) schuf Bach in seinen geistlichen Werken viele wunderschöne Partien für



Oboe d'amore des Nürnberger Holzblasinstrumentenbauers und Bach-Zeitgenossen Jakob Denner (1681–1735)

Oboe d'amore, so z.B. im Magnificat, im Weihnachtssoratorium, in der Matthäus-Passion, in der h-Moll-Messe und in zahlreichen Kantaten.

Neben Bach hat auch Telemann die Oboe d'amore mit herrlicher Musik bedacht. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sank dann das Interesse an diesem Instrument, so dass es letztlich im hoch- und spätbarocken Deutschland seine Blütezeit erlebte. Im Zuge der Bach-Renaissance im 19. Jahrhundert wurden zwar wieder neue Instrumente gebaut, doch setzten erst Gustav Mahler (im Rückertlied *Um Mitternacht* von 1901) und Richard Strauss (in seiner *Sinfonia Domestica* von 1903) die Oboe d'amore wieder in einer Komposition ein, später auch Maurice Ravel in seinem *Boléro* (1928).

„Wir haben nur einen Bach, dessen Manier ganz original und ihm allein eigen ist.“ Damit meinte der Komponist Johann Friedrich Reichardt im Jahr 1774 nicht etwa Johann Sebastian, sondern dessen zweiten Sohn **Carl Philipp Emanuel Bach**. Wenn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom „großen Bach“ die Rede war, so war fast immer Carl Philipp Emanuel gemeint. Dieser vertrat das Gedankengut der Epoche des „Sturm und Drang“ auf musikalischem Gebiet am nachdrücklichsten, indem er eine Tonsprache schuf, die persönlicher Selbstausdruck und ihrer Grundhaltung nach expressiv und leidenschaftlich ist und eines romantischen Zugs nicht entbehrt. Auf der Grundlage einer hoch-



C. Ph. E. Bach, gemalt von seinem Neffen Johann Philipp Bach (1752–1846)

differenzierten musikalischen Satztechnik verbinden sich in seinem Schaffen die Expressivität der „Empfindsamkeit“ mit der Dramatik des „Sturm und Drang“ zu einem höchst originellen Stil voller Phantasie und Kühnheit, einem Stil, der von seinen Zeitgenossen bisweilen auch als bizarr beschrieben wurde.

In Weimar geboren und in Köthen und Leipzig aufgewachsen, studierte Carl Philipp Emanuel Bach wie sein Taufpate Georg Philipp Telemann zunächst Jura, bevor er einem Ruf Friedrichs des Großen an den preußischen Hof folgte, wo er fast drei Jahrzehnte als Cembalist und Komponist wirkte, bevor er die Nachfolge Telemanns als städtischer Musikdirektor in Hamburg antrat.

In Carl Philipp Emanuel Bachs Berliner Zeit fällt die Entstehung seiner drei Cellokonzerte aus den Jahren 1750–53. Das erste von ihnen in a-Moll ist ein exemplarisches Beispiel des musikalischen „Sturm und Drang“. Die impulsiven Ritornelle des Tutti im ersten Satz stehen dem expressiven Cantabile der solistischen Abschnitte gegenüber. Große dynamische Kontraste und abrupte harmonische Wendungen prägen diesen Satz. Auch der langsame Mittelsatz lebt vom Gegensatz der wunderbar empfindsamen Expressivität des Solocellos und der rhythmischen Prägnanz des punktierten Motivs der Ripieno-Streicher. Die Prägnanz des Rhythmus wird dann im dritten Satz auf die Spitze getrieben und zum beherrschenden Moment eines äußerst lebendigen und wirkungsvollen Finales.

Da die Gattung Cellokonzert in der Mitte des 18. Jahrhunderts relativ neu war, fühlte sich Bachs Kollege am Hof Friedrichs des Großen, der Flötist und Komponist Johann Joachim Quantz in seinem *Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen* 1752 zu folgender Warnung an die Cellisten bemüßigt: „*Das Solospielen ist auf diesem Instrumente eben nicht eine so gar leichte Sache. Wer sich hierinne hervorthun will, der muß von der Natur mit solchen Fingern versehen seyn, die lang sind, und starke Nerven haben, um weit aus einander greifen zu können. Wenn sich aber diese nothwendigen Eigenschaften, nebst einer guten Anweisung zugleich beysammen finden; so kann, auf diesem Instrumente, sehr viel Schönes hervorgebracht werden.*“



Pjotr I. Tschaikowski, Öl auf Leinwand, 1893, Nikolai D. Kusnezow, Tretjakow-Galerie

Seit der St. Petersburger Uraufführung im Oktober 1881 erfreut sich die Streicherserenade von **Peter Ilitsch Tschaikowski** großer Beliebtheit, sowohl beim Publikum als auch – trotz des hohen Schwierigkeitsgrades – bei den Musikern. Auch der Komponist war sehr glücklich mit diesem Werk, das er ohne Anlass und ohne Auftrag nur „aus innerem Antrieb“ schrieb, wie er seinem Bruder Anatol offenbarte. Und dem Verleger Peter Iwanowitsch Jürgenson berichtete er: „Mir ist eine Serenade für Streichorchester in vier Sätzen aus der Feder geflossen, die ich innig ins Herz geschlossen habe.“ Anton Rubinstein wiederum, der die Moskauer Erstaufführung dirigierte, meinte nach der ersten Probe: „Ich glaube, das ist Tschaikowskis bestes Werk.“ Und in der Generalprobe beglückwünschte er Jürgenson: „Sie

können sich gratulieren, dieses Stück in Ihrem Verlag zu haben.“

Die Streicherserenade entstand 1880 in erholsamer ländlicher Atmosphäre auf dem Gut seiner Schwester Alexandra im ukrainischen Kamenka. Tschaikowski wollte Kraft tanken und konnte dies am besten beim Studium der Musik des von ihm so sehr verehrten Mozart. So wurde die Serenade eine Hommage an Mozart, ein Werk im Stil einer klassischen Serenade. Der sonst so häufig von Selbstzweifeln und Depressionen heimgesuchte Komponist war in guter Stimmung und schuf ein ungewöhnlich optimistisches Werk – alle Themen stehen in Dur! –, ein Werk von wunderbarer Eleganz, etwa im *Walzer*, von großer Leichtigkeit, zum Beispiel im zweiten Thema des ersten Satzes, von unbändiger Energie im Finale, aber nicht ohne Tschaikowskis typisches tief empfundenes Pathos, etwa in der Einleitung oder in der *Élegie*.

Der erste Satz, *Pezzo in forma di Sonatina*, ist einerseits, wie der Titel verrät, kein Sonatensatz sondern „nur“ eine Sonatine, die auf die Durchführung der Themen des Haupt- und Seitensatzes verzichtet, gleichzeitig erinnert die Wiederholung der langsamen Einleitung am Schluss des Satzes an eine barocke Overtüre. Dass diese Einleitung auch am Schluss des Finales wiederholt wird, gibt ihr eine zyklische Form, was noch durch die Verwandtschaft des thematischen Materials aller Sätze unterstrichen wird. Denn im Grunde basiert das ganze Werk auf einer Dur-Tonleiter. Nicht nur besteht die Einleitung aus ab- und aufsteigenden C-Dur-Tonleitern (mit kleinen Abschweifungen), beginnt der

*Walzer* mit einer G-Dur-Tonleiter und die *Élegie* mit gleichzeitig auf- (in den Geigen und Bratschen) und absteigenden (in den Celli und Bässen) D-Dur-Tonleitern, sondern das ganze Werk ist voll von diatonischen Fortschreitungen. Das Allegro con spirito-Finale schließlich mündet in eine wahre Kaskade von C-Dur-Tonleitern, bevor die Einleitung der Serenade wiederholt wird. – Das einfache thematische Material in einem großen Meisterwerk verrät die wahre Meisterschaft des Komponisten.

Tschaikowski widmete seine Serenade dem befreudeten Cellisten Konstantin Karlowitsch Albrecht, der 1836 in Wuppertal-Elberfeld geboren wurde, Cellist am Kaiserlichen Theater in Moskau war und am Moskauer Konservatorium als Dozent und Inspektor wirkte.



Konstantin Karlowitsch Albrecht (1836–1893), der Widmungsträger von Tschaikowskis Streicherserenade

# Die Künstler

## Simon Sommerhalder

1987 in Detmold geboren und in Italien aufgewachsen, hatte der Schweizer Oboist Simon Sommerhalder im Alter von neun Jahren den ersten Unterricht bei Remo Peronato und bei Hans Elhorst am Conservatorio della Svizzera Italiana in Lugano. Danach studierte er in der Klasse von Diethelm Jonas an der Musikhochschule in Lübeck und mit Adriano Mondini am Conservatorio "G.Verdi" in Como, wo er 2005 die Diplomprüfung mit höchster Auszeichnung abschloss. Er besuchte Meisterkurse bei Francesco di Rosa, Omar Zoboli, Luca Vignali, Maurice Bourgue, Hansjörg Schellenberger und Ingo Gorizki.

2006 ging er als Finalist im Wettbewerb Eurovision Young Musicians in Wien mit Mozarts Oboenkonzert und den Wiener Symphonikern live über Europas Bildschirm.

2004 wurde Simon Sommerhalder Mitglied des von Claudio Abbado gegründeten

Orchestra Mozart und des Orchestra Filarmonica "Arturo Toscanini" unter Lorin Maazel, der ihn 2006 als stellvertretenden Solooboisten in sein neu gegründetes Orchester der Oper von Valencia berief. Mit diesem ist er in Zubin Mehtas Gesamtaufnahme von Wagners "Ring des Nibelungen" als Solo-Englischhornist zu hören. 2010 wurde Simon Sommerhalder Solo-Englischhornist im Orchestra Sinfonica dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom unter Antonio Pappano.

Seine Interpretation von Amilcare Ponchiellis virtuosem Capriccio mit der Mecklenburgischen Staatskapelle unter Matthias Foremny für das Label MDG trug ihm einen „Echo-Klassik-Preis 2012“ ein.

Seit 2008 ist Simon Sommerhalder Solo-Englischhornist im Gewandhausorchester Leipzig, und seit 2016 Mitglied des Gewandhaus Bläserquintetts.





## Peter Bruns

„Das ist eine der besten CD-Aufnahmen des Jahres - vielleicht sogar des Jahrzehnts. [...] Was wir hier vorfinden, kommt unter den ‚authentischen‘ Aufführungen der letzten Zeit Casals am nächsten.“

(Early Music Review über die CD-Aufnahme der 6 Cellosuiten von J. S. Bach)

„Peter Bruns tut das, was er auf seinem Tononi-Cello von 1730 am liebsten tut: Er deklamiert. So wie Pablo Casals, in dessen Besitz das Instrument auch gewesen war. Die Nähe zu Casals bestätigte Peter Bruns einmal mit den Worten: ‚Ich versuche auch, auf dem Instrument zu sprechen.‘“ (Maja Ellmenreich im Deutschlandradio Köln)

Künstlerische Glaubwürdigkeit und interpretatorische Authentizität, klangliches Temperament und präzise, nuancierte Tongebung zeichnen sein Spiel aus: Peter Bruns zählt zu den führenden deutschen Cellisten.

Solokonzerte und Recitals führten Peter Bruns in die renommiertesten Musikzentren sämtlicher Kontinente, so u. a. in die Berliner Philharmonie, die New Yorker Carnegie Hall, die Londoner Wigmore Hall, nach Tokyo und Hong Kong, in die Semperoper Dresden, ins Leipziger Gewandhaus sowie zu bedeutenden Festivals wie in Kuhmo und Bergen, zu den Berliner und Dresdner Musikfestspielen, zum Budapester Frühling, zum Seoul Spring Festival und zu Gidon Kremers Lockenhaus-Festival.

Peter Bruns ist Solist vieler großer Orchester, so z.B. auch auf Tourneen der Sächsischen Staatskapelle Dresden,



des RAI-Sinfonieorchesters, des MDR-Sinfonieorchester und des Berliner Sinfonieorchesters. Er arbeitete u.a. mit Dirigenten wie Giuseppe Sinopoli, Herbert Blomstedt, Colin Davis, Eliahu Inbal, Thierry Fischer, Christoph Prick, Marc Albrecht, Michail Jurowski und Bruno Weil zusammen. Die Auseinandersetzung mit der Musiksprache verschiedener Stile und Epochen führte zu enger Zusammenarbeit mit namhaften Ensembles, etwa der Akademie für Alte Musik Berlin.

In den vergangenen Saisons war Peter Bruns u.a. in Konzerten im Musikverein Wien, in Berlin, in der Kölner Philharmonie, in Leipzig, Tokyo, Seoul, Auckland und Bangkok zu hören. In der laufenden

Saison spielt er u.a. in der Berliner Philharmonie Haydns Cellokonzert D-Dur, außerdem Cellokonzerte von Dvorak, Volkmann, Boccherini, Dutilleux, Gulda sowie Offenbachs „Concerto militaire“.

In Berlin geboren, studierte er in seiner Heimatstadt bei Professor Peter Vogler an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Von 1993-2000 war er einer der künstlerischen Leiter des Moritzburg Festivals, 1998 bis 2005 hatte er eine Professur für Violoncello an der Musikhochschule Dresden inne und ist seit 2005 in gleicher Position an der Hochschule für Musik in Leipzig tätig. Meisterklassen führten Peter Bruns in viele Städte Deutschlands, nach New York, London, Seoul, Tokio, Madrid, Frankreich, Australien und Schweden.

In letzter Zeit ist Peter Bruns zunehmend auch als Dirigent in Erscheinung getreten, so u.a. mit dem Händel-Festspielorchester Halle, dem Dresdner Kammerorchester und dem Göttinger Symphonieorchester. Seit 2014 ist Peter Bruns Künstlerischer Leiter des Mendelssohn Kammerorchesters Leipzig, mit dem er eine eigene Konzertreihe im Leipziger Gewandhaus gestaltet.

Der Cellist hat eine Reihe preisgekrönter CDs aufgenommen, u. a. Gesamteinspielungen der Brahms-Sonaten, der Bach-Suiten, der Werke von Gabriel Fauré, Ernest Bloch, Charles Koechlin, Robert Schumann, Robert Volkmann, Charles Marie Widor und Louis Vierne, außerdem

Einspielungen des Konzerts a-Moll von Carl Philipp Emanuel Bach (Cannes Classical Award „Best CD of the Year“), des Gesamtwerks von Antonin Dvořák für Violoncello und Orchester mit der Staatskapelle Dresden und die hochgelobten Aufnahmen der Cellokonzerte von Haydn, Schumann und Volkmann mit dem Mendelssohn Kammerorchester Leipzig.

Peter Bruns spielt auf einem Instrument von Carlo Tononi, Venedig 1730, das sich im Besitz des legendären spanischen Cellisten Pablo Casals befand.



Das Ex-Casals Tononi-Cello, Venedig 1730

# Das nächste Konzert

**Sonntag, 23. Juni 2019, 17 Uhr**

## **Solisten des Gewandhausorchesters:**

Peter Schurrock, Klarinette  
Andreas Seidel, Anna Theresa Steckel, Violine  
Anton Jivaev, Viola  
Christian Giger, Violoncello  
Gabriella Victoria, Harfe  
Yuka Kobayashi, Klavier (a. G.)

Joseph Haydn: Klaviertrio C-Dur Hob.XV:27  
Bohuslav Martinů: Musique de Chambre No. 1  
(Sextett für Klarinette, Violine, Viola, Violoncello, Harfe und Klavier)  
Johannes Brahms: Klarinettenquintett h-Moll op. 115

**Vorverkauf auch an der heutigen Konzertkasse.**

---

## Impressum

### **Herausgeber:**

Internationale Kammermusik Leipzig e.V.,  
04416 Markkleeberg, info@lindensaalkonzerte.de, Tel: 0341-3383624;

**Redaktion:** Christian Giger

### **Spendenkonto:**

Internationale Kammermusik Leipzig e.V.  
IBAN: DE11 8605 5592 1100 7313 73 bei der Sparkasse Leipzig,  
Spendenquittungen werden umgehend ausgestellt.

### **Bildernachweis:**

Gert Mothes (S. 8), Jens Röttsch (S. 9 & 10),  
Wikimedia Commons (Seiten 5, 6 & 7),  
[www.pinterest.de/pin/138274651043286451](http://www.pinterest.de/pin/138274651043286451) (S. 4)



**Heizung, Sanitär, Elektro**

## ***Ihr Partner vor Ort***

Mühlstraße 1-3

**Tel.: 03 41 / 350 50-0**

04416 Markkleeberg

**Fax: 03 41 / 350 50-100**

**24-Stunden-Notrufnummer: 0171 / 32 12 00 0**

*Internet: [www.wegener-leipzig.de](http://www.wegener-leipzig.de)*

*E-Mail: [info@wegener-leipzig.de](mailto:info@wegener-leipzig.de)*

## ***Ihre Vorteile für Sie mit uns als Partner mit Wartungsvereinbarung:***

- ✓ ***Ihr zuverlässiger Partner*** – seit 40 Jahren!
- ✓ ***Telefon / Notruf immer erreichbar***
- ✓ ***Kurze Reaktionszeiten bei Havarien***
- ✓ ***Ratenzahlungen möglich*** (zinslose Kredite)
- ✓ ***Gute Konditionen durch Wartungsvertrag*** –  
(keine Vertragsbindung, Vertrag jederzeit kündbar)
- ✓ ***Höchste Qualitätsstandards ISO 9001:2008***
- ✓ ***Wir beschäftigen Spezialisten für alle  
Gewerke der Haustechnik*** (für Wohnungen,  
MF-Häuser, Eigenheime, gewerbliche Immobilien,  
Hotels, Öffentliche Einrichtungen u.v.a.m.)